



Abend-

Zeitung.

26.

Mittwoch, am 30. Januar 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell).

Romanze.

Es kam aus fernen Schlachten
Ein Ritter hochgemuth;
Noch fühlte er heißes Trachten
Nach Kriegesruf und Blut.
Umsonst begrüßten ihn mit Sang
Die heimatlichen Vöglein,
Er wollte Schwerterklang.

Unmuthig zieht er weiter
Durch Thal und grünen Wald,
Wohl kehrt der kühne Streiter
Zu neuen Kämpfen bald.
Was sieht er da am Bergeshang?
Die allerschönste Schäfrin; —
Ihm wird so wohl und bang.

Sie sah mit stiller Freude
Um sich der Lämmer Schaar
Auf blumenreicher Weide,
Ward nicht den Mann gewahr.
Der stieg von seinem Ross sogleich
Und trat zu ihr mit Zagen,
Faßt ihre Hand so weich.

Du darfst hier nicht mehr weilen,
Sprach er mit sanftem Laut;
Sollst meine Ehren theilen,
Du holde Rittersbraut.
Ich führe Dich auf meinem Ross
Hinab zum schönen Rheine,
Wohl auf mein hohes Schloß.

Nicht so, mein edler Ritter,
Sprach drauf das Mägdelein schön;
Das wäre mir zu bitter,
Sollt ich von hinnen gehn.
Was nützte mir der schöne Rhein,
Wenn ich die zarten Lämmer
Hier ließe ganz allein? —

Du sehnst Dich wohl nimmer
Nach Deiner öden Au,
Wohnst Du im goldnen Zimmer,
Ein' hohe Rittersfrau.
Da schaust Du weit durch alles Land,
Auf manche Stadt, von welcher
Du Herrin wirst genannt. —

Aus meiner Hütte droben
Schau' ich gar weit umher,
Zur Herrin sein erhoben,
War nimmer mein Begehr.
Was hält es mir, wenn ich mit Euch
Zu fremden Landen zöge,
Und ließe hier mein Reich? —

Wohlan, willst Du denn bleiben,
So will ich auch nicht fort,
Will Deine Lämmer treiben
Mit Dir von Ort zu Ort.
Dein bin ich, seit ich Dich gesehn,
Und wolltest Du mich fliehen,
Ich müßte gar vergehn.

Mein edles Ross, nun trabe
Allein der Heimath zu,
Geknickt zum Hirtenstabe,
Mein Speer, hast fürder Ruh'.
Du Helm, den ich mit Ehren trug,
Den manche Narbe schmücket,
Sei nun mein Wasserkrug.

O Schild, zu manchem Siege
Hast du vorangeblitz,
Den Lämmelein zur Wiege
Wirßt Du fortan genükt.
Du gutes Schwert, trinkst nicht mehr Blut,
Die dürrn Buchenzweige
Fällst du zur Ofengluth.

Harnisch, der mich umschlossen,
Der manchem Streich gewehrt,

Von eines Blicks Geschossen
Bin ich heut tief versehrt.
Du engst mir nur die Brust noch mehr,
So liege denn im Graße,
Mir dienet keine Wehr.

Den Schmuck legt nun der Kühne,
Da wo sie lächelnd stand,
Zu ihrem Fuß in's Grüne,
Nimmt wieder ihre Hand.
Nun bin ich Dir, Du Liebe, gleich,
Laß uns beisammen wohnen
In Deinem schönen Reich.

R. Wilfried.

Die Patrizier.

(Fortsetzung.)

Althea lag im Fenster und harrete sehnlich der Rückkehr des Bräutigams. Da sah sie vom Peters-
thor her den Martin Neubert athemlos gerannt
kommen, und den Reissigen Schmidt. Ein böses
Ahnen durchzuckte ihre Brust. Was bringt Ihr?
rief sie hinunter. Es ist doch kein Unglück geschehn?

Wir sollen schleunig des Herrn Wagen anspan-
nen, schrie Neubert hinauf: das Weitere sollt Ihr
hernach wohl erfahren.

Heiliger Gott, was ist das! rief Althea, und
bog sich weit aus dem Fenster, nach ihrem Tausdorf
auszuschauen. Da sah sie ihn daher kommen, blaß
und verstöhrt. Hier hat sich etwas schweres zugetra-
gen, jammerte sie: so habe ich des Mannes Gesicht
noch nimmer gesehn! Sie stürzte hinunter, Taus-
dorf begegnete ihr schon in der Hausthür.

Heurer Freund, was ist Euch widerfahren?
fragte sie mit steigender Angst seine Hand ergreifend.

Arme Althea! rief er, seinen Schmerz verbei-
send. Wohl hattet Ihr Recht mit Eurer bangen
Ahnung bei dem Lebewohl. So wie ich von Euch
geschieden, sehe ich Euch nimmer wieder, denn da-
mals lastete noch kein Mord auf meiner Seele!

Jesus! der Franz Freund! schrie Althea, deren
Angst sogleich die Wahrheit traf.

Er liegt im Parden bei der Zielstatt, von mei-
nem Schwerte gefällt, antwortete Tausdorf mit dum-
pfer Stimme.

So seyd Ihr verloren, wenn Ihr nicht augen-
blicklich aus Schweidnitz entfliehet, rief das treue Weib
mit gerungenen Händen. Ihr hättet gar nicht mehr
zurückkehren sollen, denn hier sind Augenblicke mit
Gold aufzuwiegen.

Meine Leute spannen schon den Wagen an, sagte
Tausdorf und ging mit Altheen in den Hof. Eben

stieß erst Schmidt den Wagen aus dem Schuppen,
und Neubert fluchte im Stalle, daß er das eine
Geschirr nicht finden konnte.

Das währt zu lange, sprach Althea: auch kommt
Ihr zu Wagen langsamer fort und könnt die Fuß-
wege nicht nutzen. Laßt Euch meinen Klepper
satteln.

Das Thier ist brav, aber zu zart gebaut, meinte
Tausdorf: es wird den scharfen Ritt nicht aus-
halten.

Mag es todt mit Euch zusammenstürzen, rief
Althea: wenn Ihr am Ziel seyd. Eilt nur um
Gottes willen, ehe die That ruchbar wird.

So sattelte den Klepper, befahl Tausdorf dem
Knechte: und führ' mir ihn voran vor das Strie-
gauer Thor. Ich komme Dir stracks nach.

Der Knecht gehorchte. Aber wie war es mög-
lich, jammerte Althea: daß Ihr bei Eurer Ruhe
und Mäßigung Euch also von dem elenden Trun-
kenbolde hinreißen ließet zur raschen That, deren
Folgen unübersehbar seyn werden?!

Frau, sprach Tausdorf mit düstern Blicken: und
wenn ein Engel aus dem Himmel auf die Erde
herab käme in körperlicher Gestalt; er könnte nicht
in Frieden bleiben, wenn es die bösen Menschen
recht ernstlich bei ihm anlegten auf Streit und Ha-
der. Glaubt es mir auf mein Ritterwort. Ich
mußte diefmal die Klinge ziehn. Es galt meiner
Ehre und meinem Leben zugleich, und sollte ich diese
beiden nicht mehr vertheidigen dürfen mit meiner
ritterlichen Hand, so müßte ich der Welt nur bald
Balet sagen und in eine Klause kriechen. Freilich
saß der Stoß tiefer als er sollte, aber wer hat den
Stahl also in seiner Gewalt in der Hitze des Ge-
fechtes? Gott sey Richter über mich!

Der Klepper war gesattelt und vorgeführt.

Lebe wohl, Althea! rief Tausdorf, preßte die
weinende Geliebte mit des Schmerzes wüthender Ge-
walt an sein Herz und stürzte fort.

Langsam stieg Althea die Treppe hinauf und
setzte sich wieder in den Steinsitz im Fenster. Heiß
flossen die Thränen über ihre Wangen und ihr ar-
mes, beängstigtes Herz hob ihren Busen mit schnel-
len, mächtigen Schlägen.

So saß sie eine geraume Zeit. Da trat mit
ängstlicher Eile der alte Schindel in das Gemach.

Habt Ihr es schon vernommen, Richte? fragte
er. Man hat Franzen Freund todt gefunden im

Wachen unweit der Zielstatt, und das Gerücht nennt unsern Lausbors als seinen Mörder.

Leider, leider! schluchzte Althea. Dieß Unglück wird auch mir noch das Leben kosten.

Heiliger Gott! also wahr?! rief Schindel erschrocken. So ist der Unglückliche doch schon entflohen aus diesen Mauern? Denn ergreift man ihn hier, so ist er verloren. Eher mag er Barmherzigkeit finden bei der spanischen Inquisition, oder bei dem Fürsten der Finsterniß selbst, als bei dem alten Erasmus.

Er ist entronnen auf meinem Rosse, erwiederte Althea: und so er nur einen guten Vorsprung gewinnen kann, so achte ich ihn für gerettet.

Das gebe der Höchste! seufzte Schindel. Als ich hierher eilte, sah ich die Viertelsmeister herumrennen wie thörig. Gewiß bieten sie die Folge auf. Ist er schon lange fort?

Althea blieb ihm die Antwort schuldig, denn ein rasches Traben mehrerer Pferde veranlaßte sie, zum Fenster hinaus zu schauen. Da ritten eben drei Stadtdiener und zwei Einspänniger wohl bewehrt und eilig über den Ringweg nach dem Striegauer Thore zu.

Heiliger Gott! zu früh, hauchte das arme, gequälte Weib, und sank bewusstlos zu Boden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Schriftsteller nach dem Tode.

In den, wegen ihres wohl getroffenen Erzählungstones, sonst recht verdienstvollen Novellen von Doro Caro (Gerber in Königsberg) befindet sich folgende Merkwürdigkeit. Der Held der Geschichte (Die Gespensterstunde, S. 29) entdeckt seinem Freunde einige, diesem bis jetzt noch unbekannt, Verhältnisse seines Lebens, indem er die Bemerkung vorangehn läßt:

„Du bist der einzige, den ich in diese zarten Geheimnisse einweihen werde.“

Hierauf versichert er in einer Note ganz treuherzig:

„Er blieb es auch, so lange ich lebte!“

Wer nun noch an der Rückkehr der Verstorbenen zweifelt, der mag's mit dem Signer Doro Caro ausmachen.

D.

N u s s u g.

der aus der Kriegsgefangenschaft in Rußland seit dem Jahre 1819 bis jetzt zurückgekehrten und hier einquartirt gewesenen Franzosen, als ein Beitrag zu der in der Abendzeitung auf's Jahr 1821 Nummer 219 befindlichen Notiz des Herrn Grafen Kalkreuth: Die aus dem Feldzuge von 1812 in Rußland zurückgebliebenen Franzosen etc. betreffend. — Im Jahre 1819: 5 Ober-Offiziere, 69 Soldaten; im Jahre 1820: 1 Ober-Offizier, 17 Soldaten; im J. 1821: 1 Ober-Offizier, 15 Soldaten; im J. 1822: 1 Soldat am 11. Januar.

Merseburg, den 20. Januar 1822.

Das Quartier-Amt.

A p h o r i s m e n.

Wie glücklich ist der zu preisen, der eine Einbildungskraft besitzt, die er mit wenig Mühe und Kosten vergnügen kann, denn bloß unserer Einbildung haben wir unser Glück zu danken.

Auch der größte Geist sinkt nach und nach zur Niedrigkeit zurück, wenn es ihm an Gelegenheit und Glück fehlt.

Beklagenswerth sind die matten Seelen, die sich ewig nur um sich selbst bewegen! Aufopferung giebt Entzücken, — nur in der fremden Brust ruht unsere Freude, unser Trost!

Gotha.

D.

B e v ö l k e r u n g s p r o b e n.

	1750	1800	1810	1820	
Virginien enthielt:	747,610.	880,200.	974,622.	1,028,623	Einwohner.
Pensilvanien "	454,373.	602,545.	810,091.	1,046,844	
Neu-York "	340,120.	586,040.	959,049.	1,379,989	
	1652	1695	1731	1783	1791
Irland enthielt:	850,000.	1,034,100.	2,010,221.	3,728,914.	4,206,618.
				1791	1821
				7,500,000	E n w.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Ueber die Dresdner Schaubühne *).

Erster allgemeiner Bericht.

Dresden, den 27. Januar 1822.

Eine Landesträuer, die, was nicht immer bei Trauerfällen gesagt werden kann, welche das schwarze Kleid bezeichnet, auch allgemeine Herzens- und Schmerzensträuer genannt werden muß, da ein in Jugendkraft blühender, vielgeliebter Prinz unsers treuverehrten erhabenen Fürstenhauses auf seiner Reise durch Italien in Pisa in wenigen Tagen gesund und (durch eine schnell endende Hirnentzündung) weggerafft war, brachte einen unerfreulichen, doch ehrfurchtvollen Stillstand in unsere Bühnenlust.

Aber die Direction fuhr indefs fort, alle ihr zu Gebot stehenden Mittel anzuwenden, daß unser Theater die ihm durch einen seltenen Verein geistiger Kräfte und begünstigender Kunstbelebungen gebührende Stellung einnehme. Es ist oft gesagt und in der Erfahrung stets bestätigt worden, daß wo das Ballet mit allen seinen Fantasie entzündenden, Sinne behörenden Zaubereien eintritt, das eigentliche Schauspiel immer mehr herabgedrängt und die Theilnahme daran erstickt wird. So mochte schon im alten Rom niemand mehr die von Griechenland nach Rom vererbten Meisterstücke der tragischen und komischen Bühne sehen, seitdem unter August's, Opiate aller Art bietenden, Regierung die Kunst der Roseusse den Pantomimen eines Bathylus und Pylades unterthänig wurde. Die größten Bühnen in den ersten Hauptstädten Deutschlands machen täglich dieselbe Erfahrung. Wie löblich ist daher in Wien die Einrichtung, daß dort das am höchsten stehende Burgtheater, nur dem recitirenden Schauspiel geweiht, alle Schöpfungen der Musen Euterpe und Terpsichore aber, die Oper sowohl als das Ballet, auf andern Bühnen ihre Reize entwickeln läßt. Allein die höhere Tanzkunst, die Orchestik und die durch den Tanz geregelte Mimik dürfen auf keiner Bühne fehlen. — „Komme mit den Grazien!“ rief der Grieche. Und jeder Schritt, jede Geberde und Bewegung muß durch die Regeln der Tanzkunst gemessen, gemäßigt und in's Ebenmaß, ohne welches kein Heil für irgend einer Darstellung gedacht werden kann, gebracht werden. Sie sind die wahren, in Sitte und Anmuth waltenden Grazien aller Theaterkunst. Daher ist ein tüchtiger Tanz- und Balletmeister bei jeder Bühne das unerläßlichste Requisit. Er muß die Gruppen ordnen, ja selbst zur rechten Zeit Tänze, wie sie natürlich aus der Situation des Stückes selbst entspringen, verständig einflechten können. Die we-

nigsten unserer jetzigen deutschen Schauspieler und Schauspielerinnen von gestern und ebegestern haben einen Begriff von theatralischer Tanzkunst, von regeltem Gang, von anmuthigen Bewegungen auf der Bühne. Unser hiesiger Bühnenverein genoß seit vielen Jahren den Vorzug, an dem Veteran Christi einen alten, trefflich erfahrenen Meister, wie sie einst durch die acht französische Schule gebildet auch Schröder und Jffland begehrten und in sich selbst darstellten, zum Vorbild und zum Lehrer zu besitzen. Der Herr General-Director, Geh. Rath v. Könneritz, gab dem hochbetagten, aber noch lebensfrohen Künstler den ehrenvollen Auftrag, jungen Schauspielern, die ihm empfohlen würden, und gelehrigen Schülerinnen aus dem Singschor auf seinem Zimmer Unterricht zu ertheilen. Die Früchte dieser Einrichtung haben sich bereits sehr deutlich an den mit Recht gepriesenen Tenor unserer italienischen Oper, dem Liebling unsers Publikums, Signor Cantù gezeigt, welcher unter der Anleitung dieses Altmeisters auch in seiner Haltung, in Stellungen und Bewegungen sich immer mehr auszeichnet. Einige aus dieser Schule hervorgegangene junge Frauenzimmer sind schon auf andern Bühnen mit Beifall aufgetreten. Einige andere werden bereits hier zu kleinen Sing- und Spielrollen mit sichtbarem Erfolg gebraucht. Doch es wurde auch der Tanzmeister Gärtner für die Bühne gewonnen, der vorher beim Leipziger Theater seine seltene Gabe, zu ordnen und zu lehren, rühmlich erprobt hatte. Wir haben erst vorige Woche eine mit dem lautesten Beifall aufgenommene Probe seiner Kunst gehabt. Ein altes, stets gern gesehenes Stück, das Haus Anglade, welches unser Theodor Hell nach dem Französischen mit der ihm eigenen Kunst, das Fremde auch uns verständlich anzueignen, bearbeitet hat, wurde am 22ten Januar mit aller, auch früher schon in diesen Blättern entwickelten, theatralischen Wahrheit und Kraft von Seiten der Schauspieler gegeben und Gärtner hatte da, wo im zweiten Akt die Geburtstagfeier der Frau von Cerval einen Provenzalsänger mit Tanz hervorrufft, ein wirkliches Tanz-Zwischenspiel eingelegt. Er selbst entwickelte dabei als Vortänzer eine gediegene Virtuosität, die vielleicht auf elastischerem Fußboden auch noch mehr schwebende Leichtigkeit in der Kraftäußerung zeigen würde. Aber die lieblichste Blüthe zeigte sich gleich anfangs im Ringeltanz von 20 Kindern, die der Meister mit vielen Takt aus der Menge herauszufinden und vortrefflich einzubüben gewußt hatte. Es waren aus den niedlichen Wesen eben so viele Blumen-Genien oder, wenn das griechische besser klingt, kleine Kanephoren geworden, indem sie, jedes ein Blumenkörbchen auf dem Köpfchen tragend, in anmuthigen Verschlingungen über die Bühne schwebten und dann die Blumenstunde einem der Gäste dieses Festes in den Schooß legten. Besorgnisse, wie sie bei Horschelt's wunderbarem, ja fast zauberhaften Verbrauch der harmlosen Kinderwelt in Wien gefühlt wurden, können diese unschuldigen Kinderspiele wohl nie erregen. Aber Grazie in Haltung und Bewegung kann nicht früh genug gelernt werden. Diese Kindertänze können in mehr als einer Rücksicht Schulen für's Theater werden und sind es auch bereits in andern Städten geworden. Es ist schon lange hier die Rede von einer durch D. Tieck zu bearbeitenden Aufführung von Shakespeare's Sommernacht-Draum gewesen. An Elfen wenigstens würde es uns dabei nun nicht fehlen.

(Die Fortsetzung folgt.)

* Wir bemerken nur noch um der Vollständigkeit willen, daß

am 12. Januar die dritte Vorstellung der italienischen Oper Clotilde gegeben, und

am 21. Januar die Bühne wieder mit der Schweizerfamilie eröffnet ward, in welcher Madame Sandrini die Emmeline so trefflich darstellte, daß man sie mit allgemeinem Beifalle vorrief. Eben so folgte auf

den 22. Jan. Die Familie Anglade,

den 25. Jan. La Vestale, und

den 24. Jan. Der Bürgermeister von Sar-dam.